

Laibacher Zeitung.

Nr. 208.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 11. September

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20; sonst pr. Zeile 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20. Anfertigung des Hefen: 30 kr.

1873.

Ämtlicher Theil.

Kaiserliches Patent vom 7. September 1873

betreffend die Auflösung des Hauses der Abgeordneten des Reichsrathes, die Vornahme der allgemeinen Neuwahlen und die Einberufung des Reichsrathes auf den 4. November 1873.

Wir Franz Joseph der Erste,

von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, König von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien, König von Jerusalem &c.; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toscana und Krakau; Herzog von Vorbringen, Salzburg, Steier, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Triaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Fürst von Trient und Brigen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Syrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg &c.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschafft Serbien &c. &c.,
thun kund und zu wissen:

Artikel I.

Das Haus der Abgeordneten des Reichsrathes ist aufgelöst.

Artikel II.

Die allgemeinen Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus sind sogleich nach den Bestimmungen der Gesetze vom 2. April 1873, R. G. B. Nr. 40 und 41, einzuleiten und durchzuführen.

Artikel III.

Der Reichsrath ist auf den 4. November 1873 in unsere Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien einberufen.

Gegeben in Unserer Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien am 7. September im eintaufendachtunddreihundertsechzigsten, Unserer Reiche im fünfundzwanzigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p. Lasser m. p. Banhans m. p.
Stremayr m. p. Glasen m. p. Unger m. p.
Schumacher m. p. Pretis m. p. Forst m. p.
Ziemialkowski m. p.

Feuilleton.

Ein edles Herz.

Novelle von Alb. Reinhold.
(Fortsetzung.)

Mehrere Tage flossen dahin.

Eugen folgte Mariens Witten und schwieg. Aber die stete Sorge, das Geheimnis zu verbergen, gab seinem ganzen Wesen eine Unruhe und Unaufmerksamkeit, welche die Baronin schmerzlich berühren mußte. Mit unsäglicher, alle Kräfte ihrer heimlich wankenden Gesundheit aufreibender Spannung bemerkte Helene das sonderbare Benehmen des jetzt heißer als jemals geliebten Freundes. Zwar flammten die Rosen ihrer Wangen noch oft in heller, fast fieberischer Gluth, aber noch öfter deckte eine krankhafte Blässe das schöne Gesicht. Niemand bemerkte es, denn die mächtige Geisteskraft der seltenen Frau beherrschte wunderbar die Schmerzen, welche in ihrem Busen tobten. Wallner allein erkannte die Ursachen. Er sah deutlich, daß nur die schnellste Hilfe das Leben der Baronin retten könne und daß nur Eugen im Stande sei, sie zu leisten.

Er beobachtete daher den Offizier sorgfältiger als früher. Der scharfe Blick des Arztes durchdrang das so lange und glücklich verborgen gehaltene Geheimnis. Schon nach wenigen Tagen kam er der Liebe Eugens zu Marien auf die Spur und erkannte auch bald, daß Libau Marien nicht gleichgiltig sei. Rasch beschloß er

heute wird in deutschem und zugleich slowenischem Texte ausgegeben und versendet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain.
Jahrgang 1873. XIII. Stüd.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 33.

Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain vom 19. Juli 1873, Z. 5317, mit welcher bekannt gegeben wird, daß die Verpflichtung der k. und k. österreichisch-ungarischen und königlich-sächsischen Gerichtsbehörden zur Frankierung der gegenseitigen Postsendungen auch auf die amtlichen Correspondenzen der beiderseitigen Verwaltungs- und Polizeibehörden ausgedehnt wird.

Nr. 34.

Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 25. Juli 1873, Z. 5642, womit eine Erklärung der §§ 88 und 107 der Instruction zur Ausführung des Wehrgesetzes bekannt gegeben wird.

Nr. 35.

Kundmachung der k. k. Finanzdirection Laibach ddo. 25. Juli 1873, Z. 6563, betreffend die in Krain bestimmten Einzahlungs-terminen für die Erwerbssteuer.

Nr. 36.

Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 2. August 1873, Z. 5750, womit die verstärkten Maßregeln zur Hintanhaltung von Unglücksfällen auf Eisenbahnen bekannt gemacht werden.

Nr. 37.

Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 9. August 1873, Z. 6080, womit eine vom k. k. Landesvertheidigungsministerium angeordnete Aenderung des § 33, Punkt 10, Alinea 4 der Instruction über das militärische Dienstverhältnis der Umlauber und Reservisten (L. G. B. d. 1872 Nr. 14) veröffentlicht wird.

Nr. 38.

Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 16ten August 1873, Z. 6257, womit der erweiterte Umfang der Delegation der k. k. Landesregierung zur Erledigung von Gesuchen um die ausnahmsweise Erhebung nach § 44 des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 bekannt gemacht wird.
Laibach, am 11. September 1873.

Vom k. k. Redactions-Bureau des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Mit Allerhöchster Entschliessung ddo. 6. Juli d. J. haben Se. Majestät der Kaiser einen Beitrag bis zur Maximalsumme von 50,000 fl. zu dem Unterstützungsfonds für wiener Findelkinder, heimatberechtigt in den verschiedenen Ländern der Monarchie, allergnädigst aus der Staatswohlthätigkeitslotterie zu bewilligen geruht. Mittels weiterer Allerhöchster Entschliessung ddo. 8. August haben Se. Majestät anzuordnen geruht, daß mit diesen Zahlungen aus dem Ertragnisse der in den 2. Semester des Jahres 1874 fallenden 16. Staatswohlthätigkeitslotterie begonnen werde, falls die vorangehenden Institute rücksichtlich der denselben zugebachten Beträge ihre volle Bedeckung gefunden haben.

Das k. und k. Reichskriegsministerium hat nach gepflogener Einvernehmung mit den beiden Landesvertheidigungsministerien angeordnet:

daher zu handeln. Er suchte eine Gelegenheit, sich unbemerkt dem jungen Offizier zu nähern. Es gelang ihm noch an demselben Tage, des Gesuchten im Vorsaale habhaft zu werden.

„Auf ein Wort, Herr von Libau,“ redete Wallner den jungen Mann an.

„Mit Vergnügen, Herr Doctor.“

Wallner nahm Eugens Arm und trat mit ihm in das Bibliothekszimmer.

„Hier sind wir ungestört, Herr von Libau.“

„Was steht zu Diensten?“

„Ich habe schon lange eine Gelegenheit gesucht, um unbemerkt mit Ihnen reden zu können. Endlich habe ich sie gefunden.“

„So sprechen Sie!“

„Zuerst müssen Sie mir eine Frage erlauben, eine Frage, die Ihnen vielleicht sonderbar vorkommen wird, dennoch aber von großer Bedeutung ist.“

„Ich bin begierig.“

„Lieben Sie die Baronin?“ fragte Wallner hastig.

„Ja?“

„Ich habe gezeigt, daß ich Ihr Freund bin. Nicht wahr, Herr von Libau?“

„Das haben Sie“, entgegnete Eugen warm.

„Nun denn, so antworten Sie Ihrem Freunde. Lieben Sie die Baronin?“

„Nein, ich schätze und achte sie, aber ich liebe sie nicht.“

„Unglückliche Helene“, murmelte Wallner vor sich hin.

„Helene unglücklich?“ rief Eugen.

1. Bei der Einberufung der mit 1. Oktober jeden Jahres zur Einberufung gelangenden Rekruten zur activen Dienstleistung ist jener Vorgang zu beobachten, welcher im § 29, Punkt 6 der Instruction über das militärische Dienstverhältnis und die Evidenzhaltung der dauernd Beurlaubten und Reservemänner vorgezeichnet ist.

2. Die laut § 33, Punkt 10 der Instruction für den 1. September zu den periodischen Waffenübungen der Genietruppe einzuberufenden Reservemänner sind, wenn sie zu dieser Zeit nicht pünktlich einrücken, zur Verantwortung zu ziehen, im Falle ungerechtfertigter Verspätung nach den bestehenden Vorschriften zu bestrafen, und haben dieselben die Waffenübung im nächsten Jahre nachzutragen.

Alinea 3 der Instruction fällt weg, da das See- und Marinewesen nunmehr von der Genietruppe ganz in den Ressort der Kriegsmarine übergeht.

Das k. k. Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem k. k. Reichskriegsministerium angeordnet, daß die im Sinne des § 10 des Gesetzes vom 19. April 1872 auszufertigenden Concursauschreibungen für einen vorbehaltenden Dienstposten oder eine Beamtenstelle, rücksichtlich welcher den Unteroffizieren der Vorzug eingeräumt ist, stets mit thunlichster Beschleunigung dem k. k. Reichskriegsministerium mitgetheilt und der Bewerbungstermin (mindestens vier Wochen) womöglich auf 6 Wochen vom Tage des Einlangens derselben bei dem Reichskriegsministerium festgestellt werde.

Das Ministerium für Landesvertheidigung hat die Statthaltereien auf Grund des § 44 des Wehrgesetzes ermächtigt, über die Gesuche um die ausnahmsweise Bewilligung zur Veröffentlichung vor dem Austritt aus der dritten Altersklasse mit Vorbehalt des Recurses an das Ministerium für Landesvertheidigung zu entscheiden. Sonach tritt der Erlaß des Ministeriums für Landesvertheidigung und öffentliche Sicherheit vom 10. Dezember 1868, mit welchem den politischen Landesstellen lediglich ein beschränktes Entscheidungsrecht zuerkannt worden ist, außer Wirksamkeit.

Die k. k. Landesregierung in Krain hat dem Emanuel Tomšić, Gemeindevorsteher in Treffen, und dem Franz Ruß, Gemeindevorsteher in Hönigstein, für den bei Löschung des Brandes zu Witschendorf am 12. August d. J. bewiesenen Eifer die belobende Anerkennung durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth aussprechen lassen.

Zu den Wahlen.

Am 7. und 8. d. M. fanden in Böhmen No-tablencouferenzen behufs Festsetzung der Candidatenliste unter Theilnahme der Feudalführer statt.

„Ja, unseglisch unglücklich, und das durch Sie,“ sagte der Arzt.

Der Offizier konnte einen Ausruf des Erstaunens nicht unterdrücken.

„Ja, durch Sie,“ fuhr Wallner fort. „Kurzschätiger, haben Sie denn nicht, daß Helene Sie liebt? Wo hatten Sie denn Ihre Augen? Die Baronin leidet allein Ihre Wege. Haben Sie niemals bemerkt, wie bleich ihre Wangen, wie trübe und glanzlos ihre Augen? Schon in den ersten Augenblicken des Wiedersehens gehörte Helens Herz Ihnen. Sie aber in Ihrer blinden Leidenschaft für Marie —“

„Was höre ich?“ unterbrach ihn Libau. „Woher wissen Sie?“

„Herr von Libau, ich bin Arzt. Glauben Sie, daß das Herz außer dem Bereiche der ärztlichen Wissenschaft liegt? Ich weiß alles, weiß, daß Sie Fräulein von Eumen lieben und daß Ihre Liebe Erhörung gefunden.“

„Ja, ich leugne es nicht, ich liebe Marie, und nichts soll mich abhalten, sie zu meiner Gattin zu erwählen.“

„Marie kann niemals Ihre Gattin werden“, rief Wallner bestimmt.

„Wer wird mich hindern?“

„Marie selbst wird sich dagegen erklären.“

„Marie? Unmöglich!“

„Sie wird es, denn ich glaube nicht, daß sie Ihnen über die Reiche ihrer Wohlthäterin zum Altare folgen wird.“

Eugen fuhr empor. „Wie soll ich das verstehen?“ fragte er.

Zur Vertheilung gelangte bei den Conferenzen eine 82 Seiten starke Flugschrift von Baron Helfert, welche nachweist, daß das Aufgeben der Passivität und der Eintritt in das Reichsparlament ein Gebot der Staatsklugheit sei. „Die böhmische Opposition habe“, sagt die Flugschrift, „in der letzten Zeit zur Genüge erfahren, was nicht geschehen wäre, wenn ihre Vertreter in der Arena des Parlaments für die Volksache eingestanden wären. Der Einwurf, man dürfe nicht in einem „neugeschaffenen Ding“ wie Cisleithanien aufgehen, sei ein Mißverständnis. Cisleithanien sei kein neues Ding, es reiche vielmehr bis in das 17. Jahrhundert zurück. Der Oppositionsbogen dürfe nicht überspannt werden, sonst breche er. Der Passivität werde bereits von einem gefährlichen Feinde bedroht, von der Apathie, von der Langweile. Die Wahlreform habe die Lage geändert. Jetzt sei es Zeit, im Reichsparlament für die Eigenberechtigung der Länder zu streiten. Die directen Wahlen seien wohl ein empfindlicher Schlag für die staatsrechtliche Opposition, allein es ließe sich nicht leugnen, daß ein aus der directen Volkswahl gebildetes Unterhaus in einem staatlichen Gemeinwesen wie Oesterreich eine tiefe Begründung habe. Kein politischer Kopf könne einen Staatsstreich wünschen, also bleibe nichts übrig, als im Parlament allmählig den Sieg zu erlangen, wenigstens gegenwärtig eine günstige Aussicht auf die Erreichung dieses Zieles nicht vorhanden sei.“

Auf der Tagesordnung steht die Frage über Zulässigkeit der Candidaturen der Staatsbeamten für den Reichsrath. Die „Gr. Ztg.“ tritt an leitender Stelle jenen Stimmen, welche sich für die absolute Verwerfung der Beamten Candidaturen aussprechen, in folgendem entgegen:

„Einzelne noch nicht flügge gewordene Politiker, denen die unverständene Theorie noch wie der Wackel die Eierchale an dem Flaum klebt, versuchen es, gerade diesen Stand gegenüber den Wahlen förmlich zu proscribieren, indem sie den altconstitutionellen Grundsatz, demzufolge in einem parlamentarischen Staate die Minister die Führer der Majorität sein und darum auch im Parlamente, sei es als gewählte Vertreter des Volkes oder als eigenberechtigte Lords Sitz und Stimme haben sollen, verleugnen, ihn verleugnen, ohne zu bedenken, daß sie damit ein unbestreitbares Recht antasten, das Parlament einer der notwendigsten Voraussetzungen, um gedeihlich zu wirken, entkleiden und gegen eine ganze Klasse einen Vorwurf schleudern, der wohl einzelnen gegenüber gerechtfertigt sein mag, nimmermehr aber gegen den Stand als solchen erhoben werden darf. Worthelden dieses Schlages kennzeichnen dadurch allerdings nur die Oberflächlichkeit ihrer eigenen politischen Bildung und verrathen, daß sie, selbst wenn sie sich auf staatliche Institutionen berufen, die Individualität der einzelnen staatlichen Gemeinwesen nicht zu erfassen vermögen.“

Der Beamtenstand hat eine ganz verschiedene Bedeutung, je nachdem man ihn in einem Gemeinwesen mit ausgebreiteter Selbstverwaltung oder in einem mehr centralisirten Staate ins Auge faßt. Dort ist er gering an Zahl, untergeordnet in seinen Functionen, thatsächlich bloß ein Werkzeug in den Händen der leitenden Kräfte. Dafür lebt nicht allein das Gesetz in dem Bewußtsein aller Parteien und Fractionen, sondern auch die administrative Routine ist niemanden fremd; selten wird man einen finden, der nicht das vaste Gebiet der Verwaltung in deren Hauptzweigen selbstthätig kennen gelernt. Das gilt insbesondere von allen denen, welche den Ehrgeiz in sich tragen, einstweilen im Parlamente eine Rolle zu spielen. Das Gemeindeleben, das Friedensrichteramts und zahlreiche andere Fälle haben ihnen dazu genügende Gelegenheiten geboten. Hier ist Beamtenhaft nur in den Centralstellen oder für mehr mechanische Dienstleistungen zu finden. Dennoch schließt auch hier das Gesetz die Beamten der höhern Branchen von der Wählbarkeit nicht aus; sie müssen nur zugleich das Vertrauen ihrer Wähler genießen, und darum müssen sich Abgeordnete einer Neuwahl unterziehen, wenn sie ein Amt übernehmen.

Ganz anders in mehr centralisirten Staaten. Da ist die Beamtenhaft ein wahrer Stand, nicht allein vermöge der Größe, der Zahl und seines Einflusses in der Gesellschaft, sondern auch zufolge seiner historischen Tradition. In ihr concentrirt sich meist die administrative Routine, die für die übrigen ein Buch mit sieben Siegeln bleibt; Organisation und Tradition verleihen ihr eine Festigkeit, die sie mehr als alles andere gegen Willkür schützt und dem einzelnen trotz der bestehenden Subordination die Bildung eines festen Charakters ermöglicht, des Umstandes nicht zu gedenken, daß einzelnen Branchen, wie dem Richterstande, geradezu durch besondere Gesetze volle Selbständigkeit in ihrem Wirkungskreise garantirt ist.

Machen es in diesen Staaten schon Zahl, Stellung und Bildung der Beamten zur Unmöglichkeit, sie von dem Wahlrechte, dem activen wie dem passiven, auszuschließen, so erheischt das Bedürfnis des Parlamentarismus geradezu auch ihre Berücksichtigung bei den Wahlen. Woher soll zum Beispiel das Abgeordnetenhaus ein richtiges Urtheil in administrativen Dingen schöpfen, wenn es absolut verwehrt wäre, auch vertrauenswürdige und charakterfeste Praktiker in dasselbe zu entsenden? Die Gebiegenheit der Vorlage reicht nicht immer aus, sie auch bei der Majorität durchzubringen, und das Institut der Experten ist ein zu zeitraubendes und precäres, um gute administrative Gesetze zu schaffen. Ferner, wie soll die Beamtenhaft von echt constitutionellem Geiste durchdrungen werden und parlamentarische Fähigkeit gewinnen, wenn zwischen ihr und dem Parlamente eine unübersteigliche Scheidewand aufgerichtet ist? Ministerielle Ordonanzen reichen da nicht aus, es gilt auch hier der Satz: Verba movent, exempla trahunt.

Schließlich kommt aber auch noch die historische Mission, welche das Beamtenthum in der Mehrzahl der continentalen Staaten erfüllt hat und noch heute zu erfüllen berufen ist, in Betracht; denn es ist nicht zu leugnen, daß dasselbe einer der wesentlichsten Factoren war, die zu der Entwicklung der modernen Staatsidee beigetragen. Die Beamten waren zum großen Theile das Medium, durch welches das Königthum die Herrschaft der Feudalherren gebrochen, deren Verwaltung abollert hat.

Die Beamten waren das Bindeglied zwischen dem Volke und der Krone. Man erinnere sich nur an die große Umgestaltung, welche Maria Theresia durch die Errichtung der Kreisämter hervorgerufen, und wenn dies zu ferne liegt, der gedanke, daß die Aufhebung der Patrimonialgerichte nur durch die Einführung der kaiserlichen oder landesfürstlichen Behörden möglich wurde. Das Beamtenthum ist es darum auch, welches als Bureaukratie vor allem die Feudalen mit ihrem Haffe beehren, und wenn auch das Bürgerthum zu Zeiten gegründete Ursache hatte und vielleicht noch hat, darüber zu klagen, diese Mängel können die Verdienste nicht verwischen, die es sich um Heranbildung des allgemeinen Staatsbürgerthums erworben.

Es hieße darum schändlichen Unbath begehen, wollte man auch nur de facto die Wahl von Beamten in Bausch und Bogen verurtheilen, wo Recht und Billigkeit, ja das wohlverstandene Interesse des Parlamentarismus selbst für deren Zulässigkeit sprechen. Allerdings wollen wir damit nicht sagen, daß man auch nur vorwiegend,

Beamte oder einzelne nur aus dem Grunde, weil sie Beamte sind, wählen sollte. Das läge nicht einmal im Interesse des Staatsdienstes; allein man gehe vorurtheilfrei an die Beurtheilung, man wäge den Mann nach Wissen, Charakter und politischer Gesinnung und lasse sich von einer Wahl, die sonst nach allen Gesichtspunkten rathlich erscheint, nicht dadurch abhalten, daß der Wählende ein Beamte ist. Gerade in schwierigen Situationen wird das Volk seine Männer erkennen.“

Der kroatische Ausgleich.

Die Action der Parteien in Kroatien erzählt in „P. Lloyd“ folgende Kritik:

„Bedeutend sind die Wandlungen, welche die kroatischen Politiker seit fünf Jahren durchgemacht haben. Sie haben der Regierung Opposition gemacht und diese zu einem Verfassungskampfe verschärft. Aber die Opposition hat ihre unerfüllbaren Postulate aufgeben müssen. Zwei Jahre haben die besten Patrioten, die tüchtigsten Politiker des Landes, zweimal in fünf Jahren haben sie die Bedingungen der Zusammengehörigkeit Kroatiens und Ungarns, die autonome Stellung des Landes, die Interessen seiner Freiheit, seiner Nationalität, seiner materiellen Wohlfahrt gewissenhaft, in den ausführlichsten, minutösesten Unterhandlungen erörtert und die Resultate ihrer Erörterungen gesehlich zusammengestellt. Heute tritt die Opposition, welche bisher das Ausgleichsgesetz befehdet hat, vor das Land und erklärt: Wir haben gewissenhaft geprüft, welche Veränderungen wir zum Heile unseres Vaterlandes an dem Ausgleichsgesetze vornehmen sollen, und haben gefunden, daß dasselbe unsern Interessen, unsern Bedürfnissen, unserer materiellen Wohlfahrt in seinen Principien entspricht; die Veränderungen, die wir vorgenommen haben, werden seine weitere heilsame Wirksamkeit fördern. Nun sollte man meinen, diese Entwicklung der Ereignisse wird jeden weiteren Angriff auf das gesetzlich festgestellte Verhältnis Ungarns und Kroatiens zu schanden machen. Ist doch durch die Revision die bestätigende Probe hergestellt worden, daß es nicht an der Verfassung liegt, wenn in Kroatien nicht gesunde Verhältnisse zum Durchbruch kommen.“

Die fünf Jahre, seitdem das Ausgleichsgesetz in Kroatien wirksam war, die Geschichte der Opposition und der Revision dürften den Wahn vernichten, der seit 1868 durch fanatische Mittel in Kroatien verbreitet wurde, den Wahn, daß der Ausgleich nicht zum Heile Kroatiens, zum Heile seiner Freiheit, Autonomie und Nationalität gereiche. Gegen diesen Wahn hat die unionistische Partei vergebens angekämpft. Der politische Aberglaube vernichtete ihre schönsten Bestrebungen. Die Partei, die dem Lande den Ausgleich in nüchterner Weise zu Stande bringen wird ihre Aufgabe erst erfüllt haben, wenn sie diesen Wahn wirklich erreicht haben wird.

Im Jahre 1868 haben sich begeisterte Redner gefunden, welche die Vortheile, die Errungenschaften des Ausgleichsgesetzes mit beredter Zunge verkündeten. Einer der Reden gelang es aber bald den oppositionellen Elementen, nicht nur das Gesetz unpopulär zu machen, sondern den fanatischen Haß gegen Ungarn gewaltsam aufzustacheln. Die Partei, die heute das Ausgleichsgesetz zu Stande gebracht, hat auch dafür zu sorgen, daß es nicht ein zweitesmal geschieht, daß der Fanatismus nicht zerstört, was die Staatsweisheit geschaffen, der düsterste Chauvinismus untergraben, was der glühende Patriotismus aufgebaut. Mašanec hat bereits die Zerstörung begonnen, indem er das neue Ausgleichsgesetz Verrath genannt hat. Die kroatischen Politiker haben zu erwägen, was sie darauf zu antworten, wie sie das Land zu belehren haben. Wenn sie gewissenhaft gethan haben,

„Die Baronin würde sterben, wenn sie erführe, daß Sie Marie lieben,“ entgegnete Wallner kalt.

„Helene sterben?“ rief Libau. „Aber was soll ich thun?“

„Diese Frage zeigt mir deutlich, was ich von Ihrer Hilfe zu erwarten habe.“

Eugen ergriff den Arm des Doctors.

„Um Gotteswillen, Sie verlangen, daß ich —“

„Ich verlange, Herr von Libau, daß Sie der Liebe zu Marien entsagen, daß Sie um Ihre- und Mariens willen das Leben der Baronin erhalten,“ sagte der Arzt.

„Aber Marie?“

„Sie wird ohne Säumen einwilligen, da es das Leben ihrer Wohlthäterin gilt. Ja, sie wird Sie segnen.“

Eugen bedeckte das Gesicht mit den Händen. Wallner sah an dem Zittern seines Körpers, wie heftig der Kampf war, welcher im Innern des jungen Mannes tobte.

Endlich nach einer langen, peinlichen Pause erhob sich der Offizier. Sein Antlitz war todtbleich und seine Augen voller Thränen.

„Ich bin bereit, das Opfer zu bringen,“ flüsterte er kaum hörbar, indem er die ihm dargereichte Hand krampfhaft drückte.

Wallner schaute voller Rührung in das bleiche Gesicht des Unglücklichen.

„Seien Sie ein Mann. Es muß ja sein“, sagte er.

Eugen hob stolz den Kopf empor. Fast unwillig trocknete er die Thränen, welche in seinen Augen glänzten. „Ade, Liebe und Glück,“ murmelte er. Dann wandte er sich zu dem Arzte.

„Ich habe eine Bitte an Sie. Ich vermag nicht Marie mit dem bekannt zu machen, was zwischen uns vorgefallen. Wollen Sie es thun?“

„Ja“, entgegnete Wallner.

Eugen zog seine Brieftasche hervor und öffnete sie. Langsam nahm er ein seidenes Säckchen daraus und drückte es dem Arzte in die Hand.

„Sagen Sie ihr, daß ich Sie sende. Zeigen Sie ihr die weiße Rose, welche in dem Säckchen liegt. Sie wird Ihnen glauben.“

„Doch wohin wollen Sie?“ fragte Wallner, als er sah, daß Eugen sich entfernen wollte.

„Zur Baronin“, entgegnete Libau, wehmüthig lächelnd. Hierauf verschwand er.

Der Arzt entfernte sich gleichfalls, um Marie zu suchen. Er fand sie im Garten. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß niemand in der Nähe sei, trat er vor sie hin. Marie begrüßte ihn achtungsvoll. Wallner faßte ihre Hand.

„Ich komme von Herrn Libau“, flüsterte er und zeigte dem erschrockenen Mädchen die Rose.

„Von Eugen?“

„Kommen Sie in jene Jasminlaube. Dort sind wir ohne Zeugen und nicht in Gefahr, überrascht zu werden.“

Nachdem sich beide niedergelegt hatten, erzählte der Arzt, was vorgefallen war. Fast athemlos, mit bleichen Wangen hörte Marie zu, das Auge fest auf das Antlitz Wallners geheftet. Sie schien ohne Leben zu sein. Erst als der Arzt ihr den Entschluß des Geliebten mittheilte,

löste sich die Erstarrung, welche sie bisher umfassen gehalten hatte, in Thränen auf. Starr vor sich nieder sitzend, schluchzte sie unaufhörlich. Wallner hatte schon längst geendet, noch immer schaute das unglückliche Mädchen vor sich nieder.

„Kommen Sie, Marie,“ sagte der Doctor und ergriff ihre Hand. „Hier im Garten können Sie nicht bleiben. Geben Sie mir Ihren Arm. Ich werde Sie nach Ihrem Zimmer geleiten.“

Fast bewußtlos stand Marie auf und verließ an Wallners Seite die Laube.

Erst in ihrem Zimmer kam sie wieder zu sich. Der Arzt bewog sie, einen Brief an Eugen zu schreiben, der ihm die Freiheit zurückgab, die besten Segenswünsche für ihn und die Baronin und die Bitte enthielt, sobald als möglich das Opfer zu bringen. Wallner brachte sogleich den Brief an Eugen.

Dieser hatte ihn kaum gelesen, als er sich bei der Baronin anmelden und um eine zeugenlose Unterredung bitten ließ. Helene führte ihn mit einem Herzklappen, welches ihr fast den Athem raubte, in ihr Boudoir, wo er so oft im traulichen Gespräche an ihrer Seite gesessen und wo sich jetzt das Schicksal ihrer Zukunft entseiden sollte.

„Ich habe absichtlich so lange gezögert, meine liebe, theure Freundin,“ begann Eugen etwas erregt. „Ihren Wünsche auszusprechen, die Ihrer Zustimmung bedürfen, sollen sie nicht für ewig in meiner Brust ver-

(Fortsetzung folgt.)

was ihnen das Interesse ihres Landes vorgeschrieben, dann sind nicht sie die Verräther, sondern Malanec und Consorten. Und dies müssen sie dem Volke verkünden, sollen sie nicht in Jahr und Tag dem Fanatismus der bethörten Menge erliegen."

Die neueste Rede Castelar's

enthält bemerkenswerthe Stellen, die wir hier folgen lassen:

"Welch schreckliche Nacht für die Geschichte, welche Nacht für die Welt, wenn jetzt, da sich eben die italienische Nationalität gebildet hat, jetzt, da das gestorbene Ungarn wiedergeboren ist, jetzt, da sich überall Nationalitäten im Schoße des alten Germaniens bilden, die herrlichsten, die glorreichsten der modernen Nationen verschwinden würde — die, welche die asiatischen Völker aus ihrem Schlafe weckte und sie zur Schiffahrt und zum Handel mit dem Widerschein ihrer goldenen Krone rief; die, welche früher als jede andere die Barbaren civilisierte, indem sie dieselben dem sanften Joch der lateinischen Civilisation und der damals nothwendigen und heilsamen Erziehung der kath. Kirche übergab; sie, welche die Asche der Wissenschaft bewahrte, den Lebenssaft, das Studium der Natur in Cordova und Sevilla, während die ganze Welt unter Kasteiung und Buße und den Schrecken des jüngsten Gerichtes zu seufzen schien; sie, welche mit ihrem wunderbaren Genius eine neue Schöpfung in den beweglichen Schoße des atlantischen Oceans pflanzte; sie, die mit ihren großen See-Expeditionen in den Wässern Lepantos den Halbmond zertrümmerte und verhinderte, daß das mittelländische Meer der See des Serrails des Türken würde, und dann mit den wissenschaftlichen Expeditionen Magellans die beiden Hemisphären Amerikas entdeckte. . . sie, welche, da sie dem Absolutismus am engsten verbunden schienen, die Geburt der Freiheit und Republik in Amerika beschützten, und da sie mehr als je todt schienen, während des Unabhängigkeitskrieges sich wie ein Mann erhob und, wie David den Goliath, den Giganten des Glückes in den Staub warf, und da ihr die Initiative am meisten zu fehlen schien, mit ihren großen constitutionellen Ideen von 1812 bewirkte, daß Griechenland erwachte, daß sich die liberalen Ideen in die Adern Italiens ergossen, welches sich nur abwehrend gegen die französische, nur sympathisch für die spanische Revolution zeigte — die Nationalität, die wir erhalten müssen, weil sie unsere Mutter, unser Herd, unser Tempel ist, weil sie unsere Wiege war und unser Grab sein wird, und überdies weil es nothwendig ist, daß diese Nation erhalten bleibe, damit sie dem Leben des Planeten Sauerleig von Kunst und Heroismus, damit sie Sauerleig von Recht und Fortschritt dem Leben des menschlichen Geistes gebe. Ja, meine Herren Deputierten, wir repräsentieren die Demokratie, die Freiheit, die Föderation, die Integrität des Vaterlandes, die nationale Einheit. Dies ist das Programm dieser Regierung, dieser Majorität dieser Kammer. Aber es genügt nicht, von dieser Stelle aus Ideen auszusprechen, die gewissermaßen abstract, theoretisch erscheinen; es ist nöthig, auch praktische Ideen und Lösungen zu äußern."

Politische Uebersicht.

Kaisbach, 10. September.

Die „Allg. Ztg.“ meldet: „In Gegenwart des bairischen Ministers des Innern fand eine Sitzung des Ober-Medizinalausschusses statt, um ein Gutachten über die Landtagseinberufung abzugeben. Wie verlautet, spricht der gefaßte Beschluß unter den gegenwärtigen Sanitätsverhältnissen sich sehr entschieden gegen jede Kammerberufung aus."

In der bourbonistischen Fusionsangelegenheit ist eine retrograde Bewegung bemerkbar. Nicht allein Mac Mahon und das Ministerium de Broglie treten immer mehr zur Seite und lehnen jede Mitwissenschaft ab, auch zwischen den betheiligten Personen selbst ist offener Zwiespalt ausgebrochen. — Das „Journal Officiel“ veröffentlicht folgende Note: „Der Staatskassirer hat am 5. September an Deutschland 263.466,000 Francs bezahlt und hiemit die Bezahlung der Kriegsschuldung beendigt. Von dem seitens der Nationalbank eröffneten Credite von 200 Millionen in Metall hat der Staatskassirer nur 150 Millionen verwandt, in Folge beträchtlicher Einzahlungen auf das Anleihen in den Monaten Juli und August, wodurch mit 1. September im ganzen 3 Milliarden 795,000 Francs auf das neue Anleihen eingezahlt erschienen. Die Goldprämie hat keine Erhöhung erlitten.“ — „Paris-Journal“ sagt, die deutsche Regierung habe dem Duc de Broglie officiell eine Depesche überreichen lassen, in welcher sie das Aufhören der Besetzung constatirt, nachdem alle von Frankreich eingegangenen Verpflichtungen erfüllt worden seien.

Ein Rundschreiben des italienischen Handelsministers beauftragt die Handelskammern, darüber zu wachen, daß die die Wörsenoperationen und die Wechselagenten betreffenden Gesetze streng eingehalten werden, und die Dawiderhandelnden den Gerichten anzuzeigen.

In der am 6. d. stattgefundenen Versammlung der Cortes-Majorität gab Castelar die unumgänglich nothwendigen Bedingungen an, unter welchen

er die Regierungsgewalt anzunehmen bereit wäre. Er verlangte, daß der Regierung das Begnadigungsrecht zurückgegeben, sowie Vollmachten erteilt werden, um gegen die Carlisten alle Militärs, die sie nothwendig erachtet, zu verwenden. Desgleichen soll der Regierung das Recht zustehen, im Falle der Nothwendigkeit den Armeezustand zu erhöhen, die Bürgermiliz zu organisieren und 500,000 Gewehre zu deren Bewaffnung anzukaufen, durch eine Zwangsanleihe oder auf einem andern Wege sich 400 bis 500 Millionen zu verschaffen, die ausschließlich für Kriegszwecke dienen sollen, ferner das Recht, die verfassungsmäßigen Garantien zu suspendieren und die Ayuntamiento und Provinzial-Deputationen abzusetzen. Ein in diesem Sinne gestellter Antrag wurde einstimmig mit 108 Stimmen angenommen. Der Alcalde von Madrid kündigte an, daß der Minister des Innern, das Ayuntamiento und die Freiwilligen entschlossen sind, die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Beschlüsse der Cortes zu unterstützen. Alle Deputierten von Portorico werden für die Candidatur Castelar's stimmen. In den Cortes wurde über die Wahl des Präsidenten der Executivgewalt berathen. Castelar wurde mit 133 gegen 67 auf Pi y Margall gefallene Stimmen zum Präsidenten der Executivgewalt gewählt.

Castelar beabsichtigt zur Vermeidung eines langen Krieges eine äußerste Anstrengung zu machen, 15,000 Mann Reserven einzuberufen und 500,000 Mann Milizen zu bewaffnen, um mit denselben den Kriegsschauplatz militärisch zu besetzen. Man glaubt mit diesen Maßregeln den Krieg in diesem Winter beendigen zu können. Trotz der angeblichen Siege im Norden, welche sich auf unbedeutende Scharmügel reducirten, haben die Carlisten bisher keinerlei bedeutenden Platz in Besitz. — In der am 8. d. abgehaltenen Cortessitzung erfolgte die Mittheilung von dem neugebildeten Ministerium. Dasselbe entspricht der bereits telegraphisch gemeldeten Liste, mit der Abänderung, daß Gil Verga mit dem Arbeitsministerium, Delrio mit dem Justizministerium und der Marineminister Dreiro interimistisch mit dem Kriegsministerium betraut wurden. Castelar erschien mit den Ministern unter Beifall des Hauses und gab ein Exposé über die zu befolgende Politik. — Man versichert, die Regierung werde vor allem eine aus Generalen gebildete Ober-Militärjunta errichten, welcher die Ernennung zu allen mit dem Kriegsministerium im Zusammenhange stehenden Aemtern zustehen wird. Die Reorganisation der Artillerie und die Ernennung zu allen Graden vom Oberstleutnant aufwärts werden im Ministerrathe erfolgen.

Wie aus Stockholm berichtet wird, ist der neue, auf allgemeine Wehrpflicht und Beseitigung des sogenannten Eintheilungswerkes gegründete Armeeplan, zu dessen Vorlegung sich die Regierung im letzten Reichstage verpflichtet, vom Departement der Landesverteidigung bereits ausgearbeitet, und sind in den letzten Tagen des August Abschriften desselben den einzelnen Staatsräthen zur Begutachtung zugestellt worden.

Der internationale medizinische Congress

faßte am fünften Sitzungstage Beschlüsse über folgende Anträge:

1. Das jetzige Quarantainewesen ist unhaltbar, zunächst weil es nicht genügt, um gegen ansteckende Seuchen zu schützen, und andererseits mit den Anforderungen des Erwerbs und des gesammten Verkehrs in directen Gegensatz geräth.

2. Die Quarantine ist zu beschränken auf die Zeit, welche nothwendig ist zur Revision und Desinfection des Schiffes, der Mannschaft und der Passagiere. Findet sich kein Kranker auf dem Schiffe vor, so ist dasselbe nach erfolgter Desinfection sofort zur freien Pratica zuzulassen. Sind jedoch Cholerafranke oder Verdächtige anwesend, so sind dieselben zu isolieren und Schiff so wie Besatzung zu desinficieren. Für gelbes Fieber und Pest bleiben die bisherigen Vorschriften vorläufig aufrecht.

3. a. Die jetzt bestehenden Quarantine-Maßregeln sind nach den unter Punkt 2 angeführten Gesichtspunkten sofort abzuändern.

b. Es ist eine permanente Seuchencommission ins Leben zu rufen zum Zwecke eines planmäßigen, gründlichen Studiums der gesammten Infectionskrankheiten.

4. Zur Erreichung dieses Zweckes empfiehlt sich die Einberufung einer durch die Regierungen zu beschickenden internationalen Conferenz.

Hiernach kam die Frage der internationalen Pharmakopöe zur Verhandlung. Der Referent schlägt folgende Punkte vor: Die internationale Pharmakopöe hat nur Mittel von anerkannter Heilwirksamkeit und die für die Verordnung und Dispensation nothwendigen Excipientien und Corrigentien zu enthalten. Die Pharmakopöe ist in lateinischer Sprache zu verfassen, und läme bei eventueller Uebersetzung derselben in andere Sprachen nur dieser ein officieller Charakter zu. Alle Verhältniszahlen und quantitativen Bestimmungen sollen im dekadischen Zahlensysteme (in metrischen Maßen und Gewichten) angedrückt sein.

Das Operat soll längstens ein Jahr vor der nächsten internationalen Congressversammlung zu Stande gebracht und veröffentlicht sein.

Der nächste internationale Congress wird, falls er jenem Elaborate seine Genehmigung erteilt hat, seinen ganzen Einfluß aufbieten, daß die Bestimmungen desselben von den Regierungen der verschiedenen Reiche gesetzlich eingeführt und den Landes-Pharmakopöen einverleibt werden.

Die Aerzte sind gehalten, ihre Rezeptur nur nach metrischem Maß und Gewicht abzufassen.

Der dritte internationale medizinische Congress be- traut das Präsidium des nächsten internationalen medizinischen Congresses mit der Verfassung der Pharmakopöe.

Den letzten Verhandlungsgegenstand des Congresses bildete die Frage der socialen Stellung der Aerzte. Von den sechs im Programme ursprünglich aufgestellten Fragen gelangten nur zwei, betreffend die Freizügigkeit der Aerzte und den Zwang zur ärztlichen Hülfeleistung, zur Besprechung und Entscheidung. Die erwähnten Fragen lauten: a. „Ist die ärztliche Freizügigkeit wünschenswerth, und unter welchen Bedingungen ist sie zu empfehlen?“ b. „Gibt es Fälle, in welchen jeder Arzt verhalten werden kann, sogleich ärztliche Hülfe zu leisten?“ Es gelangten folgende zwei Resolutionen zur Abstimmung: a. der dritte internationale medizinische Congress empfiehlt die ärztliche Freizügigkeit, jedoch nur für jene Staaten, in welchen eine gewisse Conformität der Vor- und Fachbildung und ein möglichst gleiches Maß der Strenge bei den ärztlichen Prüfungen besteht. b. Der dritte internationale medizinische Congress erklärt den gesetzlichen Zwang zur ärztlichen Hülfeleistung für ungerecht und unzweckmäßig.

Tagesneuigkeiten.

— Se. kais. Hoheit der Herr Carl Ludwig und seine Gemahlin sind am 6. d. M. von Wien in Triest eingetroffen und im „Hotel de la Ville“ abgestiegen. Die hohen Herrschaften machten Sonntag vormittags zu Wagen eine Fahrt durch die Stadt und besuchten dann Miramare.

— (Der Herr L. L. Feldmarschall-Lieutenant in Pension Baron Sándor Melzer), ehemaliger Adjutant des Herzogs von Reichstadt, starb in Wien im Alter von 73 Jahren.

— (Der Congress der Schuhmachermeister) wurde Sonntag vormittags in Wien eröffnet, und hatten sich dazu 200 Delegierte eingefunden. Nach den begrüßenden Worten des Obmannes Wankle folgte die Discussion über die Gründung eines allgemeinen österreichisch-ungarischen Schuhmacherverbandes. Man einigte sich schließlich zu folgender Resolution: „Als das wichtigste Mittel, um die Lage der Schuhmacher zu verbessern, erkennt der Congress die moralische Hebung des Standes. Die unter uns vielfach mangelnde Bildung kann nur dadurch herbeigeführt und gehoben werden, daß durch geregelte Arbeitszeit und vollständige Aufhebung der Sonntagsarbeit die nöthige Zeit zur Fortbildung gewonnen wird.“

— (Der Delegiertentag der mährisch-schlesischen Feuerwehrvereine) verlief in glänzender Weise. Bei den Verhandlungen waren 35 Vereine vertreten. An dem Festzuge nahmen 38 Vereine theil.

— (Großer Brand.) Samstag den 6. d. nachts brach, wie die „Graz. Ztg.“ berichtet, in der Brauerei der Herren „Brüder Reininghaus“ nächst Graz Feuer aus, und wurde der Dachstuhl und das mit ungedroschenem Getreide gefüllte oberste Stockwerk des an 40 Klafter langen Wirthschaftsgebäudes ein Raub der Flammen. Der freiwilligen Turnerfeuerwehr und der eigenen Fabriksfeuerwehr gelang es nach großer Anstrengung, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu hindern.

— (Zugentgleisung.) Am 7. d. hat sich auf der ungarischen Westbahn bei Feldbach ein beklagenswerthes Unglück ereignet. Auf dem über Sumpfund aufgeschütteten Damm entgleiste ein von zwei Locomotiven gezogener gemischter Zug. Von acht schwerverwundeten Passagieren starben bereits vier; mehrere Personen erlitten leichte Verwundungen.

— (Aus dem Vatican.) Den Behauptungen der Journale entgegen ist die „Agenzia Stefani“ in der Lage zu melden, daß der Papst, welcher von einem leichten Unwohlsein befallen war, wieder hergestellt ist.

— (Greuelthaten.) Eine Depesche des Generalgouverneurs von Indien meldet, daß in Benkulen der Präsident, Adjunct und Controllor ermordet wurden. Es sind Verstärkungen dahin abgegangen.

Locales.

Gegen die Cholera.

Die steiermärkische Statthalterei hat in der Erwägung, als die Cholera in sehr hohem Grade in Ungarn herrscht und sich in bedenklicher Weise der Grenze Steiermarks nähert, an die Bevölkerung Steiermarks einen Mahnruf gerichtet, der Vorsichtsmaßregeln enthält und dringend empfiehlt, die auch wir im Nachbarlande Krain mit Rücksicht auf die zwischen Krain und Ungarn bestehenden frequenten Geschäftsverkehrsverhältnisse zur Wissenschaft und Darnachachtung nehmen wollen:

„1. Reinlichkeit in allem und jedem, in Haus und Hof, namentlich in den Aborten, überhaupt bei allen Unrathstätten, schnelle Entfernung alles dessen, was in faulende Gährung übergeht, aus dem Bereiche der menschlichen Wohnungen.

Ueber Desinfection sind die eingehendsten Belehrungen

und Verfügungen bereits allgemein bekannt gegeben; auch die Reinlichkeit des Körpers und häufiger Wechsel der Wäsche ist nicht zu vernachlässigen.

2. Reine Luft ist eine Hauptbedingung zur Erhaltung der Gesundheit, daher häufige Lüftung der Wohnungen durch Öffnen von Fenstern und Thüren, Reinigen der Fußböden und Wände u. s. w. sowie Hintanhaltung einer Ueberfüllung der Wohnungen notwendig.

3. Die Lebensweise anlangend, so gehe jedermann seinen gewohnten Beschäftigungen nach; die Nahrungsweise sei einfach und mäßig; ein warmes Frühstück und eine besondere Mäßigkeit Abend ist sehr zu empfehlen.

Alles, was man bei einer vernünftigen Lebensweise an Speisen und Getränken gewohnt ist, kann in der Regel von gesunden Menschen genossen werden, nur soll man möglichst alles vermeiden, was Abführen zu verursachen pflegt, als: Rohe Gemüse, Salat, Gurken, Rettiche, vor allem unreifes Obst, alle schwer verdaulichen Gegenstände: stark fettes Fleisch, Würste, harte Eier, Käse, Schwämme, neugebackenes Brot, neuen Wein, Obstmost u. s. w. Ueberhaupt ist rohes Obst, besonders alle Zwetschgengattungen, Melonen und Feigen, mit großer Vorsicht und jedenfalls nur sehr mäßig zu genießen.

Reines frisches Wasser ist vor allem notwendig, und ist daher den Brunnen eine besondere Sorgfalt zuzuwenden.

Jeder Exceß, sei es im Essen oder Trinken, sei es in körperlichen oder geistigen Anstrengungen, ist absolut schädlich; allein auch alle Entbehrungen an den notwendigen Lebensbedürfnissen sind verderblich, weshalb es Pflicht der Gesellschaft ist, den ärmeren Klassen ihre Unterstützung angedeihen zu lassen.

Abführmittel dürfen nur über ärztliche Ordination genommen werden.

Vorzüglich endlich hüte man sich vor jeder Verkühlung und halte namentlich Unterleib und Füße warm.

4. Die Cholera beginnt immer mit einer meist ganz schmerzlosen Diarrhoe; man vernachlässige daher eine solche nie, beobachte sogleich eine strenge Diät, trinke Camillen- oder Melissenthee, erwärme sich den Unterleib und ziehe möglichst bald einen Arzt zum Rathe.

5. Dringend muß vor den sogenannten Choleraemitteln gewarnt werden, von Geistern, Essenzen u. s. w., welche theils absolut schädlich, theils deshalb verderblich sind, weil über ihrem Gebrauche die kostbare Zeit zur Einholung rationeller Hilfe verloren geht."

— (Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgericht in Graz hat dem Rechtspractikanten beim Kreisgerichte Rudolfswerth, Herrn Josef Rozina, eine krainische Auscultantenstelle verliehen.

— (Zu den Wahlen.) Herr Karl Deschmann, Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach, wird als Candidat für Seisenberg, Treffen, Gotschee und Rassenfuß genannt.

— (Das Grabdenkmal) des slovenischen Schriftstellers Jenko wird am 28. d. auf dem Friedhofe zu Krainburg in feierlicher Weise enthüllt werden.

— (Die Beseda in Krainburg) fand infolge eingetretener ungünstiger Witterung anstatt Sonntags am Montag den 8. statt, und waren die Zuhörerräume dicht besetzt.

— (Ein Schadenfeuer) brach aus bisher noch unbekannter Ursache am 4. d. auf dem Dreschboden des Grundbesitzers Johann Rosman in Abergas, Bezirk Krainburg, aus, infolge dessen dieses Wirtschaftsgebäude sammt Wohnhaus abbrannte.

— (Für Touristen.) Einer der herrlichsten bis jetzt nahezu unzugänglichen Aussichtspunkte der österreichischen Alpen, der 8425' hohe Fischberg bei Raibl, wird durch eine Wegverbesserung in kürzester Zeit den Touristen allgemein zugänglich sein.

— (Aus dem pettauener Lager.) Auf die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser am 5. d. das Lager besuchen werden, eilten tausende Menschen dem Lagergarron zu. Die Musikkapellen der Infanterieregimenter Herzog von Sachsen-Meiningen, Erzherzog Leopold und König der Belgier spielten heitere Weisen. Hurra- und Vivatrufe ertönten, die Vorposten gaben Generalmarsch

und verkündeten den Lagerbesuch Sr. Majestät des Kaisers. Der oberste Kriegsherr, umgeben von einer zahlreichen Suite, namentlich von den Gm. v. Tegetthof, Graf Pejacevich, v. Bed, FML. Graf Bellegarde, FML. Freih. von Ruß und John u. a. militärischen Würdenträgern, trafen bei der Lagerlinie ein, bei der Fahnenwache und allen Lagerwachen ertönte der Generalmarsch, die Militärmusikkapellen spielten die Volkshymne, die k. k. Lagertruppen stellten sich in Commodeadjustierung längs der Lagerlinie auf. Se. Majestät ritten die Lagerlinie ab. Tausendfache „Hurrahs“ und „Vivats“ empfingen den Monarchen, die Soldaten warfen ihre Lagerkappen hoch in die Luft, der Jubel der Truppen war ein begeisterter. Se. Majestät richteten an einzelne Offiziere und Soldaten verschiedene Fragen und sahen dem nationalen Tanze „Kolo“ freundlichst zu. Se. Majestät ritten im Schritt von Abtheilung zu Abtheilung und lehrten sodann, begleitet von den Jubelrufen der Truppen und Zuschauer, im scharfen Trabe nach dem Absteigquartier Schloß Turnisch zurück. Abends war großer „Thee“ bei Sr. Majestät. — In der Nacht vom 5. auf den 6. d. hielt der Regen an; am 6. d. morgens 6 Uhr trat heitere Witterung ein. Die Lagertruppen nahmen in zwei vollständigen Kriegsbrigaden Aufstellung. Se. Majestät der Kaiser erschienen um 7 Uhr, nahmen die Meldung des höchstcommandierenden Generals entgegen, wonach ein Brigademanöver gegen St. Lorenzen begann. Um 11 Uhr wurde das Manöver abgebrochen, und die Truppen rückten in ihre Cantonirungen im Lager ein. Se. Majestät nahmen um 12 Uhr im Schloß Turnisch ein Dejeuner ein. Punkt 1 Uhr fuhr Se. Majestät unter dem Jubel der Bevölkerung durch die festlich geschmückten Straßen Pettaus, besah den uralten Stein und fuhr hiernach dem Bahnhofe zu. Der gnädigste Monarch geruhte an den Bürgermeister Dr. Strassella folgende Worte zu richten: „Ich bin tief gerührt und erfreut von dem herzlichen Empfange, der mir in Pettau zuteil geworden ist.“ Nach diesen Worten grüßten Se. Majestät alle Anwesenden aufs freundlichste, gingen rasch durch den Hofwartsaal auf den Perron, bestiegen mit Sr. Exc. dem Herrn Kriegsminister und Sr. Exc. dem Statthalter den Salonwagen und verließen, begleitet von den Segenswünschen der Bevölkerung, die Stadt Pettau. — Nach der Abfahrt Sr. Majestät des Kaisers wurde ein von Allerhöchstdemselben an Se. Excellenz den commandierenden FML. Freiherrn v. John gerichteter Handschreiben sämmtlichen bei Pettau concentrirten Truppen kundgemacht. Dasselbe lautet: „Ich habe Mir bei den Uebungen der letzten Tage mit lebhafter Befriedigung die Ueberzeugung verschafft, daß die bei Pettau concentrirten Truppen in ihrer kriegstüchtigen Ausbildung den zeitgemäßen militärischen Forderungen in allen Theilen vollkommen entsprechen. Dies bietet Mir den angenehmen Anlaß, zunächst Ihnen, dann den mit der Truppenleitung betrauten Generalen für ihre günstige und erfolgreiche Einflugsnahme, sämmtlichen Truppencommandanten und Offizieren aber für ihren hingebenden Eifer und Fleiß Meine Anerkennung und Meinen Dank auszusprechen.“

Für die Unterfrainer

ist im Comptoir dieses Blattes weiters eingegangen: Vom Herrn Rupert 3 fl., von einem ungenannt sein wollenden R. G. 20 fl.

Neueste Post.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben sich Sonntag, den 7. d. M. abends in das Lager nach Bruck a. d. Leitha begeben, von wo Allerhöchstdieselben gestern, den 9. zurückgekehrt und ohne Aufenthalt nach Raiß abgereist sind.

Die „Desterr. Correspond.“ schreibt: Die Ankunft Sr. Majestät des Königs von Italien in Wien erfolgt früher, als sie vor einigen Tagen angesagt war. Statt am 22. d. M. ist Se. Majestät jetzt schon am 17. d. gegen Abend in Wien zu erwarten.

Dieselbe Correspondenz meldet: Das Eintreffen Sr. Majestät des Königs von Dänemark in Wien ist wieder zweifelhaft geworden und steht, wie es scheint, erst später in Aussicht.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. September.

Papier-Rente 69 20. — Silber-Rente 73 20. — 1866er Staats-Anlehen 99 25. — Bank-Aktien 968. — Credit-Aktien 237. — London 111 90. — Silber 106 25. — R. f. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8 95

Handel und Volkswirtschaftliches

Laibach, 10. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 85 Zentner, Stroh 35 Zentner), 28 Wagen und 2 Schiffe (13 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.		Met.	Met.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	7 30	8 7	Butter pr. Pfund	—	45
Korn	4 90	5 37	Eier pr. Stück	—	21
Gerste	3 60	3 53	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2 —	2 20	Rindfleisch pr. Pfd.	—	26
Halbschmalz	—	6 —	Kalbsteisch	—	34
Schinken	3 70	4 25	Schweinefleisch	—	32
Eier	3 50	3 77	Lammfleisch pr. „	—	21
Kartoffeln	4 40	4 67	Hühner pr. Stück	—	35
Erbsen	2 30	—	Lamben	—	19
Linse	5 60	—	Heu pr. Zentner	—	85
Erbsen	5 70	—	Stroh	—	90
Fisolen	5 20	—	Holz, hart, pr. Kist.	—	7 30
Rindschmalz Pfd.	—	53	weiches, „	—	5 30
Schweinschmalz „	—	38	Wein, roth, Eimer	—	15
Speck, frisch, „	—	34	weißer „	—	13
— geräuchert „	—	42			

Angelommene Fremde.

Am 9. September.

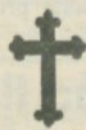
Hotel Stadt Wien. Berger, Rfm., und Hertner, Buchhalter, Wien. — Konow, Generalconsul, sammt Frau und Nichte, Mandel und Dragovina, Kiste, Triest. — Veier, Rfm., Graf. **Hotel Elephant.** Kelbl, Klagenfurt. — Gornitz, Zigmund, — Bbasnit, Catez. — Moll und Gröbl, Stadtrath, Graz. — Ofenheimer, Hdsbm., und Blaschek, sammt Familie, Triest. — Pavlic sammt Nichte, Bülstermarkt. — v. Pota, Wien. **Hotel Europa.** Hutter, Rudolfswerth. — Czay, Salas, — Bofsch und Rizzo, sammt Nichte, Triest. — Brh, Neumarkt. **Sternwarte.** Grear, Lehrer, Catez. — Kolenc, St. Rupert. **Mohren.** Merker, Beamte, Möstling. — Cuntic, Rfm., — nedig. — Pejnit, Privatier, sammt Frau, und Potočnik, Eisenmädchen, Graz. — Niglauc, Jurist, Klagenfurt. — Gerwath, Geschäftsm., Ratibach. — Hofbauer, sammt Tochter, Ungarn. — Suppanick, Ritter v. Rosenhof, Obereinnehmer beim Zollamte, Görz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Niederschlag in Millimetern
6. d. M.	Mg.	737.04	+12.4	windstill	ganz bew.	0.0
10. „	N.	734.86	+19.6	windstill	3. Hälfte bew.	0.0
10. „	Ab.	734.84	+14.4	windstill	3. Hälfte bew.	0.0

Vormittags meist bewölkt. Nachmittags theilweise Aufklärung. Das Tagesmittel der Wärme +15.5°, um 0.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Wir geben hiemit schmerzzerfüllt die Nachricht, daß es Gott gefallen hat, unser geliebtes Söhnchen

Emil

heute früh um 1/7 Uhr nach längerem Leiden im 3. Lebensjahre zum bessern Leben abgerufen.

Das Begräbniß findet Donnerstag den 11. September nachmittags 5 Uhr vom Hause Sternallee Nr. 81 aus statt.

Laibach, am 10. September 1873.

Victor Gallé,
Hedwig Gallé,
als Eltern.

Börsebericht.

Wien, 9. September. Die veröffentlichte Bilanz der österreichischen allgemeinen Bank im Zusammenhange mit niedrigeren auswärtigen Cursmeldungen wirkte sehr verstimmend und zog ein lebhaftes Ausgebot der Speculationswerthe nach sich, die demzufolge beträchtliche Cursrückgänge erlitten. Anlagepapiere, darunter vorzüglich Rente, Domänen-Pfandbriefe, behaupteten trotzdem ihre Notiz vom verflossenen Samstag.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Rente (Februar)	69.90	70. —	Creditanstalt, ungar.	130. —	132. —	Kloß-Gesellsch.	483. —	486. —	Südbahn à 3%	110. —	110.50
Rente (Jänner)	69.30	69.50	Depositenbank	85. —	86. —	Desterr. Nordwestbahn	203.50	204. —	„ 5%	95. —	95.50
April Silberrente	73.15	73.25	Comptanbank	—	101.00	Rudolfs-Bahn	160. —	160.50	Südbahn, Bonds	220. —	—
Loose, 1839	73.15	73.25	Franco-Bank	77. —	78. —	Staatsbahn	337.50	338.50	ung. Ostbahn	69.80	70. —
„ 1854	275. —	277. —	Handelsbank	104.50	105.50	Südbahn	177. —	177.50			
„ 1860	93. —	93.50	Länderbankverein	118. —	120. —	Therz-Bahn	203. —	204. —			
„ 1860 zu 100 fl.	99.50	100. —	Nationalbank	966. —	968. —	Ungarische Nordostbahn	122. —	123. —			
„ 1864	107. —	108. —	Desterr. allg. Bank	96. —	97. —	Ungarische Ostbahn	69. —	70. —			
Domänen-Pfandbriefe	131.50	132. —	Unionbank	200. —	201. —	Tramway-Gesellsch.	228. —	230. —			
Böhmen	121. —	121.50	Bereitsbank	138. —	139. —						
Galizien	92. —	93. —	Verkehrsbank	51. —	52. —						
Siebenbürgen	75. —	75.75			138. —						
Ungarn	75.50	76. —									
Donau-Regulierungs-Lose	77. —	77.50									
Ung. Eisenbahn-Anl.	97. —	97.25									
Ung. Prämien-Anl.	97.50	97.75									
Wiener Communal-Anlehen	81.50	82. —									
	85.25	85.75									

Aktien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	177.50	178.50
Bankverein	159. —	161. —
Bodencreditanstalt	242. —	244. —
Creditanstalt	237.75	238.25

Aktien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	154. —	155. —
Karl-Ludwig-Bahn	219. —	219.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	536. —	538. —
Elisabeth-Westbahn	217. —	218. —
Elisabeth-Bahn (Ring- und Weiser-Strasse)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	2070. —	2075. —
Franz-Joseph-Bahn	213. —	214. —
Pemb.-Jern.-Bahn	140.50	141.50

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allgem. österr. Bodencredit	100. —	100.50
„ in 33 Jahren	87. —	87.50
Nationalbank ö. B.	90.90	91.10
Ung. Bodencredit	81.50	81.75

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	95.75	96. —
Ferd.-Nordb. S.	104.50	105. —
Franz-Joseph-B.	102.25	102.50
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	—	103. —
Desterr. Nordwest-B.	100. —	100.50
Siebenbürgen	88. —	88.50
Staatsbahn	135. —	135.50

Wechsel.

	Geld	Ware
Angsburg	94. —	94.50
Frankfurt	94.25	94.50
Hamburg	55. —	55.20
London	111.80	112. —
Paris	43.70	43.90

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 43 kr.	5 fl. 48 kr.
Napoleonsd'or	8 „ 95 „	8 „ 96 „
Preuß. Kassenscheine	1 „ 66 1/2 „	1 „ 67 1/2 „
Silber	106 „ 25 „	106 „ 50 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 89.50, Ware 90.50